Auf dem Glatteis

Autor(en): **J.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fühlbar waren als bei uns. Seine Gesundheit wurde hierdurch stark in Mitleidenschaft gezogen.

Nachdem er sich wieder einigermassen erholt hatte von den Entbehrungen des Krieges, kehrte Pater Thomas mit neuem Mute zu den lieben Studenten nach *Altdorf* zurück, von allen mit offenen Armen empfangen. „Aquae multae non potuerunt exstinguere caritatem" Viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu löschen, hatte er einst gesagt, als er zum erstenmal im Kollegium als Prior predigte, das bewahrheitete sich jetzt. Ohne weiteres hat Pater Thomas wieder seine Lehrtätigkeit aufgenommen und alle Herzen wieder gewonnen. Trotz Würden und Bürden war er der liebe, alte unverwüstliche Pater Thomas geblieben, dem Ernst und Scherz, Lied und Humor sich erhalten. Sein früheres Wirkungsfeld in Bregenz hat er aber nicht ganz vergessen. Ueber Oesterreich waren die Zeiten der schlimmsten Inflation hereingebrochen, und viele alte Freunde wendeten sich an den „P. Rior" in der Schweiz. Da nahm er wieder den Stab in die Hand, um für die notleidenden Freunde im Vorarlberg zu betteln. Besonders die Not armer Klosterfrauen in geschlossenen Klöstern suchte er zu lindern. Da zeigte es sich wieder, dass Pater Thomas „ein einnehmendes Aeussere" hatte und seine grösste Freude war, es mit beiden Händen zu geben, was er mit einer empfangen. In treuer Arbeit und Pflichterfüllung, im Sinn und Geist des hl. Benedikt bete und arbeite, gingen die Jahre dahin.

Hier war es auch, wo er mit unsern Freunden von der kleinen, aber stets sehr rührigen *Sektion Uri* des kathol. Lehrervereins in enge Fühlung trat und wenn immer möglich an den Tagungen der Sektion teilnahm. Sein leutseliges, ungezwungenes Wesen gewann ihm auch in diesen Kreisen alle Herzen. Die reiche Erfahrung, die P. Thomas in seiner langjährigen Lehrtätigkeit wie auch im steten Verkehr mit dem Volke gesammelt hatte, kam in seinem klugen, sachlich wohlerwogenen Votum stets zum Ausdruck. Er weilte gern bei der Volksschullehrerschaft und wusste deren harte Arbeit richtig einzuschätzen.

Im Jahre 1926 nahm er endgültig vom lieben Kollegium Karl Barromäus in Altdorf Abschied. Er wurde Wallfahrtspriester in Maria Stein. An reicher Arbeit fehlte es ihm auch da nicht. Die geschwächte Gesundheit vermochte weder seinen heiligen Eifer noch seinen goldenen Frohmut zu hemmen. Da gesellte sich vor einiger Zeit eine Erkältung zu den übrigen Leiden und brachte den edlen Ordensmann und trefflichen Lehrer zur Bahre.

Und jetzt ruht seine sterbliche Hülle in der geweihten Gruft drüben im stillen Kloster am Blauenberg. Unmittelbar unter der Kanzel in der herrlichen Klosterkirche haben, seine Ordensbrüder ihn zur letzten Ruhe bestattet. Eine sinnreiche Anordnung! Pater Thomas war in seinem Erdenleben der ganzen Mitwelt eine lehrreiche Kanzel. Seine fromme Seele wird der göttliche Kinderfreund zu sich gerufen haben, um ihr die Krone des ewigen Lebens zu verleihen. Wir alle, die ihn kannten, wollen dem lieben Pater ein treues Andenken bewahren. R. I. P.

J. T.

Soll die Bildungsanstalt für Erzieher und Lehrer ihre Zöglinge mit dem unzerstörbaren Willen ausrüsten, ihr Leben in den Dienst der zeitlosen Werte zu stellen, indem sie in der nachwachsenden Generation diese Werte zu verwirklichen suchen, dann muss dieser Wille, eben weil er unzerstörbar sein soll, im Glauben an die ewigen Werte und damit an ein geistiges Prinzip, also im Religiösen verankert werden.

Georg Kerschensteiner,
„Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung."

Auf dem Glatteis

„Wem's zu wohl ist, der begibt sich aufs Glatteis." Aber dort kann man leicht zu Fall kommen. Auch gelehrten Leuten kann so was passieren. Im „Schweizer Geograph" (Zeitschrift des Vereins schweizer. Geographielehrer, dem auch viele Katholiken angehören) Nr. 1, 1930, verbreitet sich Hr. Dr. Paul Vosseler, Professor für Geographie in Basel, über „Vier südliche Kulturstätten", denen er auf einer Reise nach Spanien seine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die erste dieser Kultstätten ist „Nuestra señora de Lluch" auf der Baleareninsel Mallorca; dort redet er von einer „Kapelle der Jungfrau, der Virgen, die in dunklem, nur beleuchtet von ewig brennenden Oellicht, *verehrt* wird." Als zweite wird der *Monserrat* in Katalonien genannt; „ein seit dem 9. Jahrhundert *verehrtes Marienbild*, das nun rauchgeschwärzt, mit Edelmetall behangen, vom Hochaltar des Hauptklosters grüsst, war *Mittelpunkt der Anbetung.*" In *Zaragossa* hat er ein *„wundertätiges Marienbild"* entdeckt, desgleichen in *Lourdes.*

Wenn ein Schulkind ungereimtes Zeug zusammenschwatzt, verständnislos über Dinge redet, die es gar nicht kennt, so kann man ihm sein Gerede leicht zugute halten. Es ist eben ein unwissendes Kind, das gern überall mitreden möchte. Nur wird man ihm deuten müssen, es sei vorteilhafter für es, wenn es schweige, ansonst es sich durch sein Geschwätz nur lächerlich mache. — Wenn aber ein Gelehrter in einer Zeitschrift für gebildete Leute sich zum Worte meldet, dann erwartet man von ihm, dass er von der Sache, über die er schreibt, eine genaue Kenntnis habe. Andernfalls muss er sich gefallen lassen, dass er aus dem Kreise der Leser, an die er sich wendet, eines Bessern belehrt wird. Hr. Dr. Vosseler scheint nun *von der katholischen Glaubens- und Sittenlehre auch nicht eine blasse Ahnung zu haben.* Sonst könnte er unmöglich von einem *Marienbilde reden,* das *„Mittelpunkt der Anbetung"* sei. Denn jedes einigermassen unterrichtete katholische Schulkind würde über eine solche Behauptung laut auflachen, so einfältig ist sie. Es würde den gelehrten, in katholischen Dingen aber so unwissenden Herrn auf das Kapitel „Von der Verehrung der Heiligen" in unserm Diözesankatechismus verweisen (Frage 161—166) und ihm sagen, dass wir Katholiken *keine Marienbilder anbeten,* die *Heiligen* überhaupt *nicht anbeten,* sondern *nur verehren* „als Diener und Freunde Gottes", „damit sie uns helfen durch ihre Fürbitte bei Gott". Auch „wundertätige Marien*bilder*" gibt es nicht, wenn auch im im Volksmunde dieser Ausdruck — irrtümlicherweise — da und dort geläufig ist. Ein lebloses Bild kann keine Wunder wirken, auch die Heiligen nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch ihre Fürbitte bei Gott. Das kommt in in allen katholischen Gebeten zu den Heiligen klar zum Ausdruck. (Vergleiche „Handlexikon der katholischen Dogmatik" von Joseph Braun, — Herder — Abschnitte: Bilderverehrung, Heiligenverehrung, Marienverehrung, Wunder als göttliches Zeugnis.)

Man sollte in gewissen Kreisen endlich die Methode aufgeben, durch absolut unrichtige Darstellung religiöser Wahrheiten der katholischen Kirche einen Fusstritt versetzen zu wollen. Wenn man sich in diesen Dingen nicht besser auskennt, *dann schweige* man doch lieber, sonst müsste man annehmen, es liege eine bestimmte Absicht dahinter, die konfessioneller Brunnenvergiftung sehr ähnlich sieht. Da gibt es keine Entschuldigung mehr. Wer sich über die katholische Glaubens- und Sittenlehre erkundigen will, studiere unsern Diözesankatechismus oder ein anderes kirchlich genehmigtes katholisches Religionsbuch. Da findet man unsere Satzungen, an die wir uns

halten; wie die Verfassung eines Staates, die Statuten eines Vereins wegleitend sein müssen, um seinen Geist kennen zu lernen. J. T.

Schaffen und Lernen

Die romantisierende Theorie vom alleinmöglichen Arbeitsunterricht stimmt nicht zum Wesen des Menschen. Der Mensch ist nicht Weltschöpfer, sondern Geschöpf. Wenige Menschen sind werkschöpferische Genien. Einige Menschen beobachten scharfsinnig das bisher Unbeobachtete, entdecken das Unentdeckte, erforschen die Lösung, erfinden das Werkzeug, befehlen entscheidend. Die andern lernen, ahmen nach, wenden an, gehorchen. Das Kind ist selbsttätig, wo es ein gegebenes und kennzeichnendes Bruchstück, entsprechend seinem Formgesetz zur ganzen Gestalt ausbaut. Einige wenige Kinder sind genial. Selbstbetätigung und schöpferische Regsamkeit sind zweierlei. Dem nichtschöpferischen Menschen (der überwiegenden Mehrzahl) ist der Stoff darzubieten, die allgemeine Lösungsmethode anzugeben; die Anwendung vermag er sich zu erarbeiten. Es ist ein Aberglaube, dass eine verständige Schulung des Gedächtnisses das Selbstdenken töte. Es gibt kein stoffloses Selbstdenken. Ja, über dem Schaffen der idealen Form leuchtet schliesslich ein, dass die bestgeschaffene und wohlgeratene, dass die vollkommene nur Ebenbild einer im Empyreion (= Lichtgebiet, Himmel) der Idee selbstgegeben ist. Der Hybris (Bastard) des programmatischen Aktivismus mangelt nicht zum wenigsten die hohe und stille Geduld, an deren stetem Feuer sich die seltenen Verbindungen der grossen Einfälle vollziehen. Keine Schule erschafft in Jahren, was Genius und Geduld in Jahrhunderten erschaffen haben.

(Dr. S. Behn; Allg. Geschichte der Pädagogik II. Seite 425 — Ferd. Schöningh, Paderborn.)

Schulnachrichten

Zum Aufsatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes: *Eine Berichtigung.* Das Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn ersucht die schweiz. Lehrerschaft, davon Kenntnis nehmen zu wollen, dass in der sämtlichen Schulen zugestellten Broschüre über die Schweizermilch versehentlich unrichtige Angaben über das schweizerische Volksvermögen und den Anteil der Landwirtschaft an demselben stehen geblieben sind.

Das gesamte im Inlande angelegte Volksvermögen beträgt nicht 4,7, sondern 47 Milliarden, der Anteil der Landwirtschaft nicht 1, sondern nahezu 10 Milliarden. Die letztgenannte Ziffer beruht auf einer Schätzung des Schweiz. Bauernsekretariates. Vergl. Seite 3 der Broschüre.

Bei dieser Gelegenheit laden wir diejenigen Lehrer, welche uns je die 2 besten Klassenaufsätze noch nicht zur Prämierung eingesandt haben, höflich ein, dies nachholen zu wollen. Die Frist läuft am 31. Januar ab. Wettbewerbsbroschüren können noch beim Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn bezogen werden.

Zug. † *Mgr. Heinrich Alois Keiser, Rektor.* Am 14. Januar, abends, starb an einer Lungenentzündung der Senior der zugerischen Geistlichkeit, Msgr. Keiser. Am 30. April 1844 in Zug geboren, erreichte er das Alter von nahezu 86 Jahren. Nach den Gymnasialstudien in Einsiedeln studierte er die Theologie an den Universitäten von Eichstädt, Mainz und Tübingen. 1868 zum Priester geweiht, widmete er seine Lebenstätigkeit vor allem der Jugenderziehung. Er wurde Professor am Gymnasium in Zug, 1870 Rektor der Kantonsschule, um dieses leitende Amt volle 35 Jahre zu bekleiden. 1872 gründete er das Knabenpensionat St. Michael und im Jahre 1905 gab er Rektorat und Lehrstelle an der Kantonsschule auf, um die Leitung des Kollegiums und des Lehrerseminars zu übernehmen. Bis 1923 gehörte er dem zugerischen Erziehungsrate an, seit 1895 dem Grossen Rate, wo er bei der Schaffung des Schulgesetzes verdienstlich tätig war. Als Vizepräsident des Erziehungsrates leitete er während vollen 50 Jahren die kantonalen Lehrerkonferenzen. Auf schriftstellerischem Gebiete stammen von Msgr. Keiser mehrere heimatgeschichtliche und literarische Veröffentlichungen. Auch galt er als hervorragender Prediger und Redner. Im Frühjahr 1926 nahm der Verblichene Abschied von der aktiven Schultätigkeit mit der Feststellung, dass er seit 1894 nicht mehr aus der Schulstube herausgekommen sei und im Rückblicke auf nicht weniger denn 58 Jahre aktiver Lehrtätigkeit. Als Anerkennung so langen hingebenden und hervorragenden Wirkens verlieh der Diözesanbischof Msgr. Ambühl dem sich Zurückziehenden damals die Würde eines Ehrendomherrn. R. I. P.

(Ein Nachruf aus berufener Feder auf den grossen Schulmann ist uns zugesichert. Wir werden ihn in einer nächsten Nr. veröffentlichen. Dr. Schr.)

Aus Alt Fry Rätien. Unser armer, schöner Bergkanton liegt nun da in majestätischer Winterpracht. Von den höchsten Felszinnen bis hinunter zur Felssohle am jungen Rhein und grünen Inn strahlt alles in blendend weisser Winterfarbe. Der Winter scheint hierzulande einen milden Verlauf zu nehmen. Die Kälte ist sehr mässig und auch die Schneedecke liegt gar nicht hoch. Doch genügt die Schneemenge, um in den alten grossen und neuen kleinen Kurorten dem Wintersport obliegen zu können. Nicht nur der Sommer, auch der rätische Winter übt eine starke Anziehungskraft auf die vornehme und erholungsbedürftige fremde Welt aus. Um Weihnachten herum rollten die Extrazüge der Rätischen Bahn einen gewaltigen Fremdenstrom in die Kurzentren. Aber auch die kleineren, neuen Kurorte erfreuen sich einer stets wachsenden Frequenz. Wie hat sich doch das Winterbild seit wenigen Jahren geändert! Ehemals waren unsere weltverlorenen Bergdörfer im Winter sozusagen von der Welt abgeschlossen. Heute steigen die fremden Wintersportler bis in das Alpengebiet hinauf und surren dann in wenigen Minuten auf den langen Schneebrettern wie im Fluge zu Tal. Der wetterharte Bündner Bauer bei seinem Vieh droben in den Bergen wird nicht selten von so einer fliegenden Kolonne überrascht; beim Anblick der seltsamen Sporttrachten wird's ihm wirre, er reibt sich die Augen und kann nicht sagen, wer vom fahrenden Volk Manns- und wer Weibsbilder sind.

Auf schulpolitischem Gebiet ist es in letzter Zeit ziemlich ruhig geworden. Der abschlägige Entscheid des Regierungsrates in Sachen katholische Postulate war vorauszusehen und bildete keine Ueberraschung. Gewisse Anzeichen sprechen aber dafür, dass die katholischen Forderungen praktisch doch einen Erfolg hatten. Zwei vakant gewordene Lehrstellen wurden durch zwei katholische Bewerber besetzt, was allerdings da und dort mit grossem Unbehagen registriert wurde. Namentlich ist es die demokratische „Neue Bündner Zeitung", die immer Angst hat, die konservativen Bäume könnten in den Himmel wachsen. Anlässlich der letzten Bundesratswahlen stiess sie wieder ganz gewaltig in das Alarmhorn, das ganze „fortschrittliche" Bürgertum zur Abwehr gegen die überhandnehmende Rechte aufrufend.